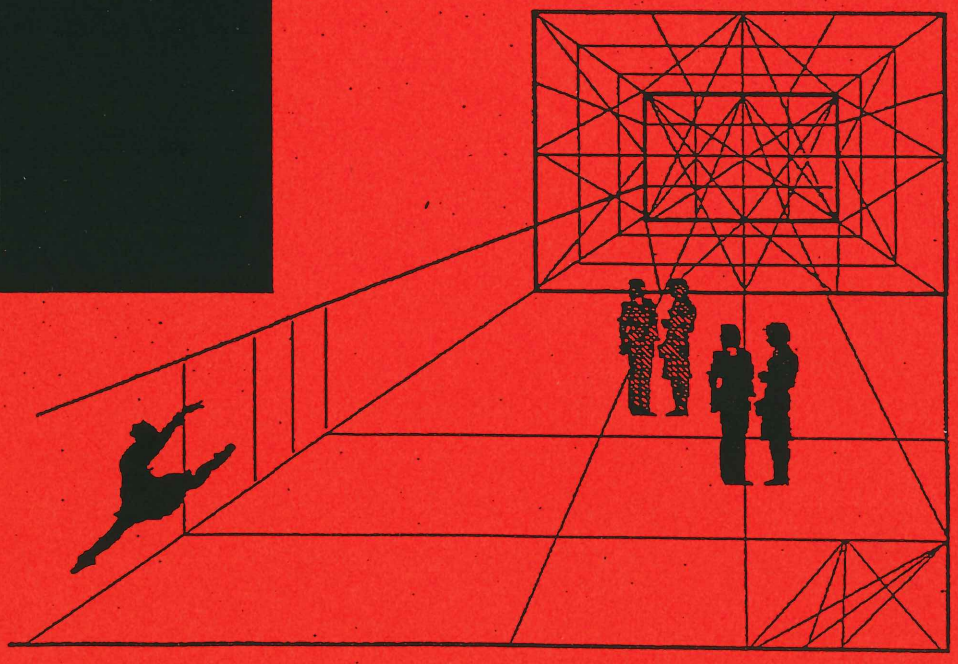
Rundbrief

Netzwerk Frauenforschung

Nordrhein-Westfalen



Nr. 4 (Winter 1996/97)

Inhalt

	Seite
Editorial	3
Mitteilungen	4
Vernetzung	
Professur für Japanologie mit dem Schwerpunkt Frauenforschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	5
Das „good old girls"-Netzwerk sucht die „good new girls"-Ergänzung (oder: Nicht darauf warten, ins „good old boys"-Netzwerk eingelassen zu werden)	7
Ankündigungen	
Veranstaltungen	8
Neuerscheinungen	14
Presseberichte	15

Impressum

Herausgeberin: Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW
Redaktion & Layout: Claudia Hegeler, Ursula Müller
Titel: Christel Matthes
Druck: Zentrale Vervielfältigung der Universität Bielefeld

Adresse: Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW c/o Claudia Hegeler M.A., Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum (IFF), Universität Bielefeld, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel. 0521/106-4558, Fax: 0521-106-2985
E-mail: claudia.hegeler@post.uni-bielefeld.de

Editorial

Rundbrief Nr. 4, Winter 1996/97

Liebe Kolleginnen,
liebe Leserinnen!

Das Wintersemester beginnt in diesen Tagen – Zeit für uns, den vierten Netzwerk-Rundbrief auf den Weg zu schicken. Der Rundbrief ist diesmal dünner als gewöhnlich ausgefallen, weil uns nicht so viele Beiträge wie sonst erreicht haben. Wir freuen uns auf Ihre zahlreichen Zuschriften für den nächsten Rundbrief! Redaktionsschluß ist der 15.02.1997.

Der vierte Netzwerk-Workshop Anfang Juli in Bielefeld, an dem auch Wissenschaftsministerin Anke Brunn teilnahm, wird von allen Seiten als großer Erfolg empfunden. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die bisherige Entwicklung des Netzwerks sowie Möglichkeiten der Konsolidierung und des Ausbaus. Die Bestandsaufnahme nach fast zehn Jahren Netzwerk Frauenforschung NRW fällt positiv aus, doch eine dauerhafte Sicherung der jetzigen Fortschritte ist nur dann zu erreichen, wenn die bisher erfolgte Institutionalisierung der Frauenforschung weiter gefestigt und auf andere Disziplinen ausgeweitet wird. Vor diesem Hintergrund freut uns die Ankündigung von Frau Brunn, es werde neun weitere Netzwerk-Professuren geben, ganz besonders.

Der Bericht von Michiko Mae anläßlich des Workshops über die Vernetzungen, die durch ihre Netzwerk-Professur am Ostasien-Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entstanden sind, ist hier abgedruckt. Der Aufruf von Iris Koall von der Uni-GH Wuppertal zur Vernetzung auf Mittelbau-Ebene ist der zweite Anlauf, auf diesem Wege Mittelbauerinnen des Netzwerks anzusprechen. Wir bitten alle Professorinnen, ggf. ihre Mitarbeiterinnen darauf aufmerksam zu machen.

Dem Rundbrief beigelegt finden Sie den aktuellen Reihenprospekt der Reihe „Geschlecht und Gesellschaft".

Wir wünschen von hier aus ein angenehmes und erfolgreiches Semester

Prof. Dr. Ursula Müller
Geschäftsführende Leiterin
des Interdisziplinären
Frauenforschungs-Zentrums
Universität Bielefeld

Claudia Hegeler M.A.
Koordinatorin
des Netzwerks
Frauenforschung NRW

Mitteilungen

FH und Universität Dortmund

Zwei Netzwerk-Stellen besetzt

Zum Wintersemester 1996/97 wurden zwei Netzwerk-Professuren erstmals besetzt. An der Fachhochschule Dortmund ist Sigrun Dechene-Brettschneider Professorin für Stadtplanung mit dem Schwerpunkt Frauenleben. Ulrike Schildmann ist als Professorin für Frauenforschung in der Behindertenpädagogik am Fachbereich Sondererziehung und Rehabilitation der Universität Dortmund berufen worden. (Nähere Angaben zu den Arbeitsgebieten folgen!) Wir begrüßen die beiden neuen Kolleginnen im Kreis des Netzwerks und wünschen ihnen für ihre Arbeit viel Erfolg!

Ministerium für Wissenschaft und Forschung NRW

Arbeitsprogramm 1995-2000

Die vom MWF veröffentlichte Broschüre informiert darüber, welche Maßnahmen zum strukturellen Um- und Ausbau der nordrhein-westfälischen Hochschulen geplant sind.
Zu beziehen ist das Arbeitsprogramm über: Ministerium für Wissenschaft und Forschung, – Presseabteilung –, Völklinger Straße 46, 40221 Düsseldorf, Tel. 0221/896-4250.

Nächster Netzwerk-Workshop

Der nächste Workshop des Netzwerks Frauenforschung ist für Anfang 1997 geplant. Der genaue Termin und die geplanten Themen werden demnächst bekanntgegeben. Falls Sie Vorschläge und Anregungen haben, wenden Sie sich an die Koordinationsstelle (Adresse Koordinationsstelle s. Impressum).

Nächster Sitz der Koordinationsstelle?

Das zweite Jahr, in dem die Koordinationsstelle an der Universität Bielefeld angesiedelt ist, geht nun langsam zu Ende. Die Frage, welche Universität ab dem Sommersemester 1997 die Stelle beherbergt, sollte schnellstens geklärt werden, damit ein Übergang sinnvoll geplant und vorbereitet werden kann! Interessierte setzen sich bitte mit der Koordinationsstelle in Verbindung!

Michiko Mae (Universität Düsseldorf)

Professur für Japanologie mit dem Schwerpunkt Frauenforschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Die Professur für Japanologie mit dem Schwerpunkt Frauenforschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist die erste und einzige Professur für japanbezogene Frauenforschung in Europa. Die stark ausgeprägte Geschlechterdifferenzierung und die grundlegende Bedeutung, die sie in der japanischen Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur hat, macht es unerläßlich, den Aspekt des Geschlechts in die Japanforschung einzubeziehen. Die Frauenforschung in der Japanologie hat einen stark gesellschaftskritischen Impetus und ist für die Kritik und weitere Entwicklung der thematischen und methodologischen Ansätze in der Japanforschung von großer Wichtigkeit. Sie bezieht sich auf so viele Bereiche, daß sie nur interdisziplinär betrieben werden kann. Für eine einzige Professur ist die Aufgabe eigentlich zu umfangreich. Gerade deshalb hat sich das Netzwerk als eine große Stärke erwiesen. Zusammen mit der Netzwerkprofessur für Soziologie mit Japan-Schwerpunkt der Kollegin Lenz an der Ruhr-Universität Bochum konnten wir innerhalb der Japanforschung ein kleines Netzwerk aufbauen. Da der Arbeitsschwerpunkt von Frau Lenz in den Sozialwissenschaften und mein Arbeitsschwerpunkt in den Kulturwissenschaften liegt, ergänzen sich beide Professuren in idealer Weise im Sinne der interdisziplinären Zusammenarbeit. Darüber hinaus versuchen wir, gute persönliche Beziehungen zu japanischen KolegInnen und zu Organisationen in Japan aufzubauen, die in der Frauen- und Geschlechterforschung tätig sind. Seit fünf Jahren führen wir jedes Jahr bei der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung e.V. einen „Workshop Geschlechterforschung zu Japan" durch. An diesem Workshop nehmen nicht nur Studierende, Wissenschaftlerinnen und Kolleginnen aus der Japanologie teil, sondern auch viele Kolleginnen aus den Sozialwissenschaften und Wissenschaftlerinnen aus Japan. Mit unserem kleinen Japan-Netzwerk innerhalb des Netzwerks Frauenforschung konnten wir so ein Forum schaffen, bei dem Studentinnen und Wissenschaftlerinnen für ihre Studien und ihre Arbeit Möglichkeiten zum Austausch und zur Kommunikation sowie Rat und Unterstützung erhalten können. Wir haben auch über Strategien zur Frauenförderung an den Hochschulen als Nachwuchsförderung nachgedacht. Durch einige glückliche Umstände - darunter vielleicht auch durch unser Forum - wurde innerhalb der Japanologie im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren ein Rekordanteil an weiblichen Professuren von ca. 30% erreicht.

Weil in Deutschland seit den 80er Jahren das Interesse an Japan stark gewachsen ist und ein großer Informationsbedarf besteht, gibt es eine starke Nachfrage nach Informationen und Beratung an meine Professur. Daraus ergeben sich vielfältige Aktivitäten und Formen der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland und auch in Japan. Es würde den Rahmen dieses kurzen Berichts sprengen, wenn ich diese Tätigkeiten im Einzelnen nennen würde. Ich beschränke mich deshalb nur auf wenige Beispiele. Im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es immer mehr japanbezogene Veranstaltungen. Besonders an der Volkshochschule in Düsseldorf konnte ich mit der sehr engagierten Leiterin des Japanbereichs, Frau Nell, mehrere Vorträge, Gesprächsrunden und Symposien durchführen oder beratend daran mitwir-

ken. Zusammen mit der Volkshochschule und dem Frauenbüro der Stadt Düsseldorf haben wir ein Deutsch-Japanisches Frauengespräch veranstaltet, das als Stammtisch von deutschen und japanischen Frauen weitergeführt wird. Aber auch mit anderen Volkshochschulen, Akademien, Museen, Frauenbüros und kulturellen und sozialen Einrichtungen in anderen Städten arbeite ich zusammen. Es gab außerdem Nachfragen zur Gestaltung des Schulunterrichts über Japan und zur Darstellung Japans in Schulbüchern. Auch das Interesse der Medien an unserer Arbeit nimmt zu.

Ähnliche Beratungs- und Informationstätigkeit leiste ich auch für Japan. Meine Professur ist gewissermaßen eine Brücke zwischen der japanischen und der deutschen Frauenforschung. In Japan besteht großes Interesse an der Situation der Frauen in Deutschland und an der deutschen Frauenforschung, besonders seit der Vereinigung. Zusammen mit Frau Prof. Chizuko Ueno und einer weiteren Kollegin haben wir in Japan ein Buch (mit 35.000 Exemplaren) über Frauen in den neuen Bundesländern veröffentlicht, das auf ein breites öffentliches Interesse stieß. Die Japan Foundation, das japanische Gegenstück zum Goethe-Institut, hat seit einigen Jahren das Thema Frauen und Frauenforschung entdeckt. Es werden zu verschiedenen Themenbereichen aus dem Ausland Wissenschaftlerinnen, Expertinnen und Journalistinnen eingeladen und Symposien veranstaltet über Themen wie Umweltfragen, Existenzgründung und Probleme der Teilzeitarbeit. Ich berate dabei mit Hilfe meiner hiesigen Kolleginnen bei der Vorbereitung der Veranstaltungen und auch bei der Auswahl der deutschen Teilnehmerinnen. Umgekehrt betreue ich japanische Expertinnen, die nach Deutschland kommen, gebe Informationen und vermittle AnsprechpartnerInnen. Mit der Außenstelle der Japan Foundation, dem Japanischen Kulturinstitut Köln, habe ich im Januar dieses Jahres mit Unterstützung der Kollegin Lenz ein Symposium mit deutschen und japanischen Kolleginnen über Politik, Arbeit und Familie in deutsch-japanischem Vergleich veranstaltet. Es war das erste Symposium dieser Art in Deutschland. Weil es ein Erfolg war, denkt das Kulturinstitut an Folgeveranstaltungen. Die Beiträge des Symposiums erscheinen demnächst in der von mir herausgegebenen „Düsseldorfer Schriftenreihe: Geschlechterforschung zu Japan" (Band 2).

Neben der Zusammenarbeit mit der Japan Foundation habe ich mit japanischen Frauenforschungszentren, Frauenorganisationen und einzelnen Wissenschaftlerinnen eine gute Kooperation aufgebaut. So kann mit der Düsseldorfer Netzwerkprofessur eine internationale Brücke in der Frauenforschung gebaut werden, und die internationale Zusammenarbeit in der Frauenforschung kann zu einer interkulturellen Kooperation erweitert werden. Ich glaube, daß es sich für den Aufbau eines interkulturellen und interdisziplinären Netzwerks günstig auswirken würde, wenn es mir gelänge, zusammen mit einigen KollegInnen an der Universität Düsseldorf ein neues Ostasien-Zentrum aufzubauen. Nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit der Dozenten, sondern auch für die Studienmöglichkeiten der Studierenden könnte die Kooperation eines solchen Ostasien-Zentrums mit außeruniversitären Einrichtungen in Deutschland und in Asien eine große Bereicherung sein.

Das „good old girls"-Netzwerk sucht die „good new girls"-Ergänzung (oder: Nicht darauf warten, ins „good old boys"-Netzwerk eingelassen zu werden)

Iris Koall (Wuppertal)

Die gelungene Institutionalisierung des Netzwerks Frauenforschung in NRW soll auf der Ebene der Mitarbeiterinnen in frauenpolitischen und frauenforschenden Bereichen der nordrhein-westfälischen Hochschulen ausgebaut werden.

Wir schlagen die Vernetzung auch von Mitarbeiterinnen auf Mittelbau-Ebene vor, um sich in politischen, inhaltlichen und personalrechtlichen Angelegenheiten gegenseitig zu unterstützen. Die gegenwärtige interdisziplinäre Kommunikation über Forschungsaufgaben, Studieninhalte, methodische und methodologische Forschungspositionen im Rahmen des Netzwerks erweist sich als wesentlich für die Sicherung und Weiterentwicklung der Frauenforschung. Die inhaltlichen und kommunikativen Ressourcen sollen auch auf Ebene der Mitarbeiterinnen gebündelt und weitergegeben werden.

Relevante Informationsbedarfe, die innerhalb eines Mitarbeiterinnen/Mittelbäuerinnen-Netzwerks gemeinsam bewältigt werden können, sind sicherlich Fragen zu Qualifizierungsformen. Einerseits wird inhaltliche Unterstützung im Rahmen von Promotions- und Habilitationsverfahren angestrebt. Andererseits kann die Förderung von Frauenforschung in Form von Kolloquien, Graduiertenkollegs oder Drittmittelprojekten erfolgen. Die akademischen und politischen Erfahrungen arrivierter Professorinnen mit Akquise und Betreuung von Forschungsaufträgen, Projektanträgen, den inhaltlichen Schwerpunkten der Auftraggeber u. ä. können gerade in der „Frauenforschungs-Diaspora" – Hochschulen, an denen aus vielfältigen Gründen Frauenforschung immer noch nicht institutionell verankert ist – eine große Unterstützung sein. So können auch Kolleginnen, deren Stellenbeschreibung Frauenforschung nicht ausdrücklich umfaßt, und die dennoch Themen und Aspekte der Frauenforschung aus eigenem Interesse und mit Engagement in ihrer Arbeit verfolgen, bei ihren Bemühungen unterstützt werden.

Die angespannte Haushaltslage der Hochschulen führt bei den gegenwärtigen Verteilungskämpfen zu einer Verschärfung des sozialen Klimas. Die Beschäftigungssituation von frauenpolitisch engagierten und frauenforschenden Mitarbeiterinnen an den Hochschulen ist besonders prekär. Voraussichtlich werden die Bereiche von Kürzungen betroffen sein, die keinen adäquaten (im Sinne des „male-streams") Nachweis eines Reputationszuwachses liefern können. Dies sind Mitarbeiterinnen in befristeten, hochgradig inhaltlich und persönlich abhängigen Beschäftigungsverhältnissen in Forschungsbereichen, die quer zu postulierten Verwertungsinteressen Verteilungsfragen stellen. Eine Koordinierung von Frauenforschungsinteressen und die Vernetzung im Mittelbaubereich, als Einbindung in kommunikative Zusammenhänge, die eine informative und emotionale Unterstützung ermöglichen können, scheint dringend erforderlich zu sein.

Diese Initiative wird unterstützt durch die Koordinationsstelle des Netzwerks Frauenforschung NRW, Interessentinnen wenden sich bitte an: Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW, c/o Claudia Hegeler, Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum, Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld, Tel. 0521/106-4558, -4574, Fax: 0521-106-2985. Die Planung eines Workshops kann durch thematische und personelle Vorschläge unterstützt werden, ebenso sind Namensvorschläge für die Vernetzungs-Initiative erwünscht!

Veranstaltungen

Marie-Jahoda-Professur – Internationale Gastprofessur für Frauenforschung
Workshop am 13.12.1996

„Stuttering"

Gender, Epistemology, and Historical Evidence

VORANKÜNDIGUNG VORANKÜNDIGUNG VORANKÜNDIGUNG VORANKÜNDIGUNG

Die Internaionale Gastprofessur für Frauenforschung an der Ruhr-Universität Bochum veranstaltet am 13.12.1996 von 10.00 bis 16.00 Uhr einen Workshop mit der neuen Gastprofessorin Irit Rogoff von der University of California, Davis, zum Thema „Stuttering – Gender, Epistemology, and Historical Evidence". Als Referentinnen werden an dem Workshop teilnehmen:

- Prof. Irit Rogoff, University of California, Davis/z. Zt. Bochum
- Prof. Abigail Solomon-Godeau, University of California, Santa Barbara/z. Zt. Stockholm
- Prof. Eleni Varikas, Sorbonne, Paris IIX

Zum Thema des Workshops schreibt Irit Rogoff: „Gender as an epistemological category questions what we know, how we know it, and why we know it. In destabelizing the status of both historical evidence and the narrative structures in which we report on it – gendered analysis ruffles the seamless surfaces of traditional knowledge. The panel will examine perspectives of gendered analysis from Critical Cultural Theory, Art History and Political Theory."

Der Workshop wird auf deutsch und englisch stattfinden.
Tagungsort ist der Internationale Pavillon „Euro-Eck", Spechtsweg 20, in Bochum.

Das Programm des Workshops sowie Formulare für die Anmeldung können ab Anfang November angefordert werden bei: Dr. Angelika Wetterer, Ruhr-Universität Bochum, GC 04/49, Postfach 102148, 44780 Bochum, Tel. 0234/700-2986.

VORANKÜNDIGUNG VORANKÜNDIGUNG VORANKÜNDIGUNG VORANKÜNDIGUNG

Irit Rogoff

hält im Rahmen des IFF-Kolloquiums einen Vortrag zu dem Thema: „Gossip as Testimony – A Postmodern Signature". Die Veranstaltung findet statt am

Dienstag, den 29.10.1996, von 16.00 bis 18.00 Uhr,
im Raum T1-177 der Universität Bielefeld.

Nähere Informationen im Sekretariat des IFF bei Ulla Reißland, Tel. 0521/106-4574.
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Internationale Gastprofessur für Frauenforschung

Ruhr-Universität Bochum • Universitätsstraße 150 • 44780 Bochum
Telefon 02 34/700-22 67 und 02 34/700-54 13 • Fax 02 34/70 94-112

15.7.1996

Information
der Internationalen Gastprofessur für Frauenforschung
über Irit Rogoff - Gastprofessorin im Wintersemester 1996/97

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

als nächste Gastprofessorin der Marie-Jahoda-Professur erwarten wir die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Irit Rogoff von der University of California. Irit Rogoff wird von September 1996 bis März 1997 an der Ruhr-Universität lehren und forschen, an Workshops und Tagungen teilnehmen und an verschiedenen Universitäten und Institutionen Vorträge halten.

Irit Rogoff hat über Künstlerinnen wie Gabriele Münter, Ana Mendieta und Vera Frenkel gearbeitet und mit ihren Texten entscheidend die feministische Kritik am "Meisterdiskurs", d.h. an der Konstruktion des männlichen Künstlergenies durch die Kunstgeschichtsschreibung, vorangetrieben. Seit geraumer Zeit beschäftigt sich Irit Rogoff mit den sich verändernden Beziehungen zwischen Menschen und Orten, zwischen Subjekt- und Raumvorstellungen. Sie analysiert dabei Kategorien wie "Land", "Nationalität", "Staatsangehörigkeit", aber auch Konzepte eines kulturellen Pluralismus und geschlechtlich ausdifferenzierter Räume. Irit Rogoff verknüpft in diesen Untersuchungen Theorien der Geschlechterdifferenz mit Ansätzen des Postkolonialismus und neueren kritischen Debatten von Minoritäten.

KollegInnen und StudentInnen und alle Interessierte, die gern mehr über die Marie-Jahoda-Professur wissen oder mit Irit Rogoff Kontakt aufnehmen möchten, können sich an der Ruhr-Universität Bochum informieren:

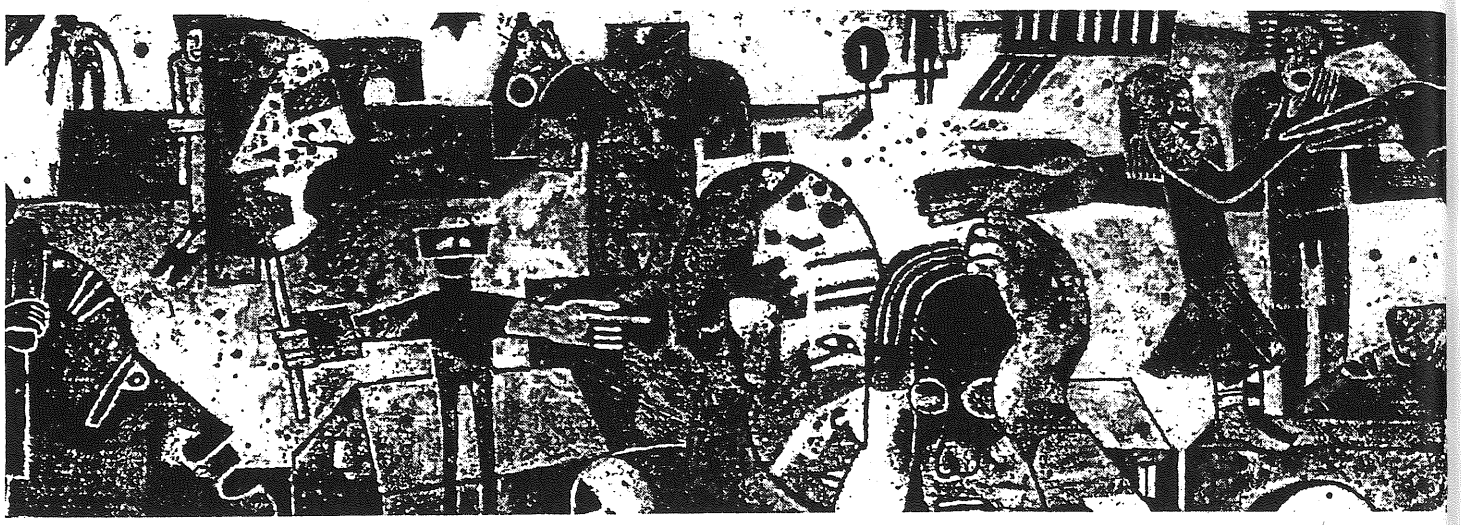
TEL 0234-7005413 oder 2986
FAX 0234-7094-502

Mit freundlichem Gruß
Brigitte Hasenjürgen

Netzwerk Frauenforschung NRW/ Paderborner Symposie

Trauer tragen: Weibliche Inszenierunge

Symposiun



Freitag, 8. November 1996, Universität-GH Paderborn, Raum E 5.333

9.00 Uhr	Begrüßung durch die Prorektorin der Universität-GH Paderborn, Prof. Dr. Jutta Langenbacher-Liebgott und Einführung durch Prof. Dr. Gisela Ecker
10.00 - 11.00 Uhr	Ellen Spickernagel (Gießen): 'Frauen mit Augen schwer von gestirnten Tränen'. Zum präraffaelitischen Frauenbild
11.00 - 12.00 Uhr	Marcia Pointon (Manchester): Wearing Memory: Mourning, Jewelry and the Body
12.00 - 13.00 Uhr	Eva Meyer (Berlin): Den Schleier nehmen
13.00 - 14.00 Uhr	Imbiß
14.00 - 15.00 Uhr	Andrea Allerkamp (Toulouse): Trauern um Medea? Heiner Müller via Euripides
15.00 - 16.00 Uhr	Ulrike Prokop (Marburg): Affekt, Strategie und Bild. Gesten der Trauer im *Brieftagebuch* der Cornelia Goethe
16.00 Uhr	Vorbereitung der Buchpublikation zum Thema

Anmeldung: Universität-GH Paderborn, Fachbereich 3, Warburger Str. 100, 33098 Paderborn
B. Bartha: Tel. 05251/603199, Büro G. Ecker: Tel. 05251/603828

Einladung

Gender Troubles: Families and Parent-Child-Relations in Processes of Social and Cultural Change

Universität Bielefeld, 25.-27.11.96

Das Interdisziplinäre Frauenforschungs-Zentrum (IFF) der Universität Bielefeld organisiert eine internationale Tagung zum Thema "Gender Troubles: Families and Parent-Child-Relations in Processes of Social and Cultural Change". Damit wird die 1994 in Bielefeld stattgefundene interdisziplinär ausgerichtete Konferenz "Backlash or New Horizons? Studying Gender(s) and Gender Relations: Refocusing Theory and Research" fortgesetzt.

Ausgehend von den Perspektiven verschiedener Disziplinen (Soziologie, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Sozialpolitik und Geschichtswissenschaft), sollen der in Industriegesellschaften zu beobachtende Strukturwandel von 'Familie' im weitesten Sinne und das damit neu verhandelte Geschlechterverhältnis (entstanden durch die symbolische und die rechtlich-institutionelle Umgestaltung von Eltern-Kind-Beziehungen) diskutiert werden. Unsere Interessenschwerpunkte sind

1. Wandel der Geschlechterverhältnisse und veränderte Familienstrukturen
2. Reproduktion und Transformation von Geschlechterdifferenzen
3. Entpatriarchalisierung oder Repatriarchalisierung der Eltern-Kind-Beziehungen.

Feministische Ansätze werden ebenso vertreten sein wie 'main-stream' Forschungen aus unterschiedlichen Disziplinen. Sozialwissenschaftliche Analysen des Themenbereichs, politische und rechtliche Initiativen zur Umgestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen für 'Familie' sowie Analysen des Wandels geschlechtlicher Identitäten stehen im Zentrum der Tagungsbeiträge. Männliche und weibliche FachvertreterInnen aus mehreren Nationen sind zu einem Austausch über die in ihren Ländern gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnisse zum Themenbereich eingeladen. In den Beiträgen werden politische und wissenschaftliche Diskussionen über das Konzept der 'Familie', empirische Untersuchungen zu allen Formen des 'Familien'-Lebens, die Bedeutung der wachsenden Anzahl feministischer und nicht-feministischer WissenschaftlerInnen, die als ExpertInnen in politische und moralische Diskurse eingebunden sind und die Analyse der (globalen) sozialen Veränderungen und der politischen und staatlichen Organe in bezug auf 'Familien' und Geschlechter behandelt. Stattfinden wird die Tagung vom 25. bis 27. November am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld.

Das Interdisziplinäre Frauenforschungs-Zentrum' (IFF) lädt herzlich zur Teilnahme an dieser internationalen Tagung ein. Wenn Sie einen Beitrag für eine Arbeitsgruppe einreichen möchten, senden Sie uns bitte so bald wie möglich eine Zusammenfassung ihres Textes. Die vollständige Fassung (in englischer Sprache, ca. 10 Seiten, Times New Roman 12 pt., 1.5 zlg.) sollte uns möglichst schnell zugeschickt werden. Konferenzsprache ist Englisch.

Wenn Sie teilnehmen möchten, schreiben Sie bitte so bald wie möglich an:
Universität Bielefeld, IFF, Monika Salzbrunn, Postfach 10 01 31, D-33501 Bielefeld, Germany
Fon: +49 521 106-4572, Fax: -2985, e-mail: iffgast@post.uni-bielefeld.de oder:
m.salzbrunn@post.uni-bielefeld.de
Bitte teilen Sie uns Ihre e-mail-Adresse mit.

Prof. Dr. Ursula Müller

PD Dr. Marlene Stein-Hilbers

GENDER TROUBLES:
FAMILIES AND PARENT-CHILD-RELATIONS
IN PROCESSES OF SOCIAL AND CULTURAL CHANGE

The Centre for Women's Studies and Research (IFF),
25. -27. 11. 1996,
ZiF, Universität Bielefeld

Preliminary Program

Monday, 25. 11. 1996: **Plenary Sessions**

10.a.m.: **Welcoming of Participants**

10.15 a.m.: **I. Gender Relations and Changes of Family Structures**

Prof. Dr. Magret Eichler, Univ. of Toronto, Canada

PD Dr. Marlene Stein-Hilbers, Bielefeld

1. p.m. Lunch

2. p.m. **II. Reproduction and Transformation of Gender Differences**

N.N.

Prof. Ursula Müller, Univ. Bielefeld

4. p.m. Break

4.30 p.m. **III. De-patriarchalization or Re-patriarchalization of Parent-Child-Relations**

Prof. Carol Smart, Univ. of Leeds, UK

7. p.m. Dinner

Tuesday, 26.11.1996: Working Groups

Three parallel working groups will discuss in detail the topics of the former plenary sessions during the day. Referees of these working groups will prepare a paper that should be sent to all participants beforehead.

Working Group I: Gender Relations and Changes of Family Structures

Topics:
- family ideologies, public and scientific images of families
- change and continuity of family relations
- changes in women and persistence in men?
- modernization of masculinities and femininities?
- symbolic and real changes of motherhood/fatherhood/ parenthood
- etc.

Working Group II: Reproduction and Transformation of Gender Differences

Topics:
- hierarchies within the families and ideologies of partnership
- division of labour and negociation processes within the families
- family competences of men
- psychodynamics of gender socialization
- psycho- and sociogenesis of male violence against women and children
- etc.

Working Group III: De-patriarchalization or Re-patriarchalization of Parent-Child-Relations

Topics:
- institutional and political reactions to changes of family structures
- family reports
- children's rights convention of the UN
- development of family law in different countries
- scientific discourses
- reproductive technologies and parent-child-relations
- etc

Wednesday, 27.11. 1996: Plenary Sessions

10. a.m. Gender Troubles: Families and Parent Child Relations in Processes of Social and Cultural Change

Prof. Robert Connell, Univ. of Sydney

Prof. Carol Hagemann-White, Univ. Osnabrück, with Dr. Brigitte Hantsche

1. p.m. Departure

Neuerscheinungen

Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“
Herausgeberinnen: Ilse Lenz, Michiko Mae, Sigrid Metz-Göckel, Ursula Müller, Marlene Stein-Hilbers
Verlag Leske + Budrich, Opladen

In diesem Herbst erscheinen zwei neue Titel der Reihe, im Frühjahr ‘97 folgen drei weitere, darunter R.W. Connells vielbeachtete Untersuchung „Masculinities“ in deutscher Übersetzung.

Ute Luise Fischer/Marita Kampshoff/Susanne Keil/Mathilde Schmitt (Hrsg.): Kategorie Geschlecht? Empirische Analysen und feministische Theorien, Bd. 6, 1996, ca. 240 S., 39,– DM
Nach der Infragestellung der Kategorie Geschlecht durch dekonstruktivistische Ansätze suchen Frauenforscherinnen nach neuen Wegen für empirische Analysen und feministische Theorien.

Sigrid Metz-Göckel/Felicitas Steck (Hrsg.): Frauenuniversitäten. Initiativen und Reformprojekte im internationalen Vergleich, Bd. 7, 1996, ca. 280 S., ca. 39,– DM
In diesem Buch werden die drei existenten Konzeptionen von Frauenuniversitäten – historisch geschlechtersegregierte, wettbewerbliche und reformorientierte – vorgestellt und in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext verortet. Ziel ist es, die Diskussion in der Bundesrepublik auf eine informative Grundlage zu stellen und die Realisierung unterschiedlicher Modelle zu befördern.

Robert W. Connell: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, ins Deutsche übersetzt von Christian Stahl, Titel der englischen Originalausgabe: Masculinities, Bd. 8, 1997, ca. 400 S., ca. 36,– DM
„Männlichkeit ist als gesellschaftlich konstruierte Kategorie zu verstehen, die ihre Eindeutigkeit verloren hat. Wie das soziale Geschlecht „männlich“ entstanden ist, und wie einzelne Männer mit der Vielfalt und Krise moderner Männlichkeiten umgehen, wird anschaulich geschildert.

Elvira Niesner/Estrella Anonuevo/Marta Aparicio/Petchara Sonsiengchai-Fenzl: Ein Traum vom besseren Leben. Migrationserfahrungen, soziale Unterstützung und neue Strategien gegen Frauenhandel, Bd. 9, 1997, ca. 300 S., ca. 29,– DM
Eine grundlegende interkulturelle Untersuchung zur Lebenswirklichkeit von Migrantinnen, die über Kanäle des Frauenhandels, Heiratshandels oder Sextourismus' in die Bundesrepublik gekommen sind. Das Buch zeigt die Probleme und Chancen von sozialer Unterstützung dieser Migrantinnen durch Sozialarbeit und ihre rechtlichen Möglichkeiten auf. Außerdem wird der Spielraum der Politik beleuchtet, in diese Form internationaler Ausbeutung einzugreifen.

Angela Minssen/Ursula Müller: Wann wird ein Mann zum Täter? Psycho- und Soziogenese von männlicher Gewaltbereitschaft gegenüber Frauen – Eine Literaturauswertung, Bd. 10, 1997, ca. 200 S., ca. 29,– DM
Das Buch untersucht, unter welchen Umständen Männer Frauen gegenüber gewalttätig werden. Behandelt werden u. a. Auffassungen, wonach Gewaltbereitschaft als Folge der Produktion von Männlichkeit, von gekränktem Narzißmus, gesellschaftlicher „Ermutigung“ sowie geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung gesehen wird. Auch die neuen Männerliteratur wird kritisch analysiert.

★ ★ ★

Ulrike Schildmann: Integrationspädagogik und Geschlecht. Theoretische Grundlagen und Ergebnisse der Frauenforschung, 1996, ca. 100 S., 22,80 DM
Die gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder wird beeinflußt durch gesellschaftlich geprägte Strukturen und Verhältnisse zwischen den Geschlechtern. Das Buch lenkt die Aufmerksamkeit auf die an der Integrationspädagogik beteiligten Mädchen und Jungen sowie deren ErzieherInnen und LehrerInnen. Welche geschlechterspezifischen Beziehungen zwischen ihnen sind zu beobachten, und wie sind diese – integrationspädagogisch – zu bewerten?

★ ★ ★

Elke Kleinau (Hrsg.): Frauen in pädagogischen Berufen, Bd. 1: Auf dem Weg zur Professionalisierung, 1996, 172 S., 29 DM
„Typische" Frauenberufe, d. h. Berufe mit hohem Frauenanteil, sind heute Lehrerinnen und Sozialpädagoginnen. Dabei mußte der Zugang zum öffentlichen Schulwesen und zur öffentlichen Wohlfahrtspflege im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert erst mühsam von Frauenverbänden erkämpft werden. Der vorliegende Band versammelt Beiträge aus der historisch-pädagogischen Frauen- und Geschlechterforschung und dokumentiert auf anschauliche Weise, auf welche Barrieren und Hindernisse Frauen auf dem Weg zur Professionalisierung stießen, aber auch wo sie Förderung und Unterstützung erfuhren.

Presseberichte

Frauenforschung: Ministerin kündigt neun neue Professuren an

Sonderprogramm weiter ausbauen

Bielefeld (-er). Die Prorektorin, die Leiterin des Graduierten-Kolleges sind eher Ausnahmen. Daß diese Amtsinhaberinnen im Netzwerk Frauenforschung eingebunden sind, wertet Wissenschaftsministerin Anke Brunn als Zeichen, daß Frauenförderung – wenn auch langsam – Früchte trägt. Beim vierten Workshop des Netzwerkes im Bielefelder ZiF betonte der Düsseldorfer Gast, das Sonderprogramm solle weiterlaufen und maßvoll ausgebaut werden. Neun weitere Professuren sind geplant. »Es bedeutet schließlich auch Innovation für die Hochschulen.«

Nur sechs Prozent der Professorenstellen an öffentlichen Hochschulen sind – bundesweit – mit Frauen besetzt. In Nordrhein-Westfalen sieht es statistisch besser aus, wobei die Bielefelder Hochschule mit elf Prozent in der Spitzengruppe liegt. »Der Frauenanteil hat der Universität sicher nicht geschadet«, meint Prof. Dr. Ursula Müller (Fakultät für Soziologie). Sie hält es für wichtig, künftig Frauen im wissenschaftlichen Mittelbau zu fördern. »Wir stehen vor einem Umbruch in der Hochschul-Landschaft. Bis zum Jahr 2005 müssen 49 Prozent der Professuren neu besetzt werden.«

Frauen-Sichtweisen in die verschiedenen Fachbereiche hineinzutragen, ist jedoch nur ein Aspekt der Alltagsarbeit der Professorinnen. Sie wollen mit Kompetenz und Köpfchen ihren Weg gehen – der immer noch dornig ist. So hat das Netzwerk auch einen praktischen Nutzen: den des Erfahrungsaustausches über die kleinen und großen Widrigkeiten des Alltags.

Die Praxis zeigt aber auch, daß freiwerdenden Professorinnen-Stellen intern schnell die Streichung droht. Vor allem, wenn sie nicht durch das Sonderprogramm des Ministeriums finanziert werden. Frauen lassen sich jedoch nicht mehr in die »Exoten-Ecke« abdrängen. Auch wenn dafür notwendige Kämpfe als lästig und zermürbend empfunden werden.

Wenn die obere Ebene sich noch etwas schwer tut mit den Kolleginnen, die Studentenschaft geht locker damit um. Prof. Dr. Müller berichtet, daß das Interesse der männlichen Studierenden an Seminaren der Frauenforschung steige.

Westfalen-Blatt Nr. 159 Donnerstag, 11. Juli 1996

Neue Westfälische
Dienstag, 9. Juli 1996

Netzwerk Frauenforschung Nordrhein-Westfalen: Heute vierter Workshop

Zur Bilanzierung und Konsolidierung

Bielefeld (red). Zum vierten Mal veranstaltet das Netzwerk Frauenforschung Nordrhein-Westfalen an der Universität Bielefeld einen Workshop, diesmal im Zentrum für interdisziplinäre Forschung und im Beisein seiner Hauptförderin Anke Brunn. Das Netzwerk Frauenforschung besteht aus 38 Professuren in verschiedenen wissenschaftlichen Fachgebieten und hat als nordrhein-westfälische „Erfindung" bundesweit und auch international Aufsehen erregt.

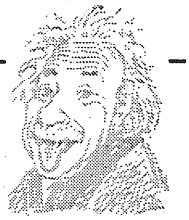
Möglichkeiten der Gestaltung

Wozu hat sich das Netzwerk inzwischen entwickelt? Und welche Möglichkeiten der Gestaltung von Wissenschaft und Gesellschaft bringt es: Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Workshops am heutigen Dienstag, zu dem etwa 25 Professorinen und Mitarbeiterinnen für einen Tag an die Universität kommen.

Der Workshop bietet Gelegenheit, sich eine Übersicht der bisherigen Arbeit im Netzwerk zu verschaffen. Der Wissenschaftsministerin des Landes NRW, Frau Brunn, soll eindrucksvoll vermittelt werden, wie vielseitig sich das von ihr begründete Projekt entwickelt hat. Eine Fülle von Aktivitäten sind im Netzwerk entstanden und kündigen sich auch für die Zukunft an, die nicht im verborgenen blühen, sondern einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen.

Zu nennen sind hier unter anderem das regelmäßig stattfindende Symposium an der Hochschule Paderborn, die Marie-Jahoda-Professur als internationale Gastprofessur für Frauenforschung an der Universität Bochum, die Etablierung der Koordinationsstelle Frauenforschung zu Japan an der Universität Düsseldorf, das Graduiertenkolleg „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel. Handlungsspielräume und Definitionsmacht von Frauen" (Kooperation zwischen den Universitäten Bielefeld, Bochum, Dortmund, Essen), die Gründung des Arbeitskreises „Frauenforschung und Schule", der zum Beispiel Fragen zur Lehrer(innen)bildung und die Umsetzung von Erkenntnissen der Frauenforschung in verschiedenen Disziplinen in die Schulbuchentwicklung zum Gegenstand hat; die Bemühungen um systemtische Laufbahnförderung für weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs, was das Erkennen

HOCH SCHUL SZENE



bisher noch unbekannter Barrieren und Ausschlußpunkte einschließt, die Begründung der Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft" im Verlag Leske + Budrich. Es herrscht eine starke Nachfrage nach Konzepten und Ergebnissen aus dem Netzwerk Frauenforschung in inner- und außeruniversitären Bereichen. Weitere Netzwerkaktivitäten sind die Beteiligung an Initiativen wie dem Workshop „Reißen wir das Steuer rum! Effiziente Frauenförderung als Aufgabe der neuen Hochschulsteuerung" und die Unterstützung des Memorandums III des Arbeitskreises Wissenschaftlerinnen von NRW.

Die Veranstaltung will die bisher erfolgreiche Kooperation im Netzwerk dokumentieren, aber auch im Gespräch mit der Ministerin auf Entwicklungen und Tendenzen aufmerksam machen, die Sorge bereiten. Dazu gehört die Bedrohung einzelner Netzwerkstellen und die damit verbundene Gefährdung des Gesamtprojekts. Mit ihrem Einsatz für die Umwandlung bisheriger Fiebiger-Professuren für Frauenforschung in fest etatisierte Stellen hat die Ministerin in einer recht kritischen Situation eine entscheidende Bedingung für die Kontinuität des Netzwerks gesichert. Da die Netzwerk-Professuren aber insgesamt noch nicht ausreichend in der nordrhein-westfälischen Hochschullandschaft verankert sind, bleibt die Lage prekär. Dies gilt z. B. bei Wegberufungen: Potentielle Bewerberinnen, die aufgrund ihres Profils hervorragend das Netzwerk ergänzen könnten, werden aufgrund der Ungesichertheit abgeschreckt.

Ähnlich problematisch sind Versuche einzelner Fakultäten, freiwerdende Professuren von der Denomination „Frauenforschung" zu lösen. Das Netzwerk Frauenforschung möchte die bedrohliche Entwicklung stoppen

Bedrohliche Entwicklung stoppen

beziehungsweise in eine Richtung lenken, die den Erhalt der Netzwerk-Professuren gewährleistet. Hierzu sind folgende Maßnahmen denkbar:

- Ausweitung der Etatisierung auf die sogenannten HSP-II-Stellen für Frauenforschung mit dem Junktim, daß keine Umwidmungen möglich sind
- Bei Freiwerdung einer Netzwerk-Professur, z. B. durch Wegberufung, darf ebenfalls kein Wegfall oder eine beliebige Änderung der Denomination „Frauenforschung" erfolgen
- für Fakultäten mit hohem Professorinnenanteil sollten positive Anreize geschaffen werden
- die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses sollte gesichert werden und den Erfordernissen gemäß gehandhabt werden können.

Die Netzwerk-Professorinnen setzen sich dafür ein, daß nicht abgrufene Mittel der Wiedereinstiegsstipendien verstärkt für andere Formen der Nachwuchsförderung eingesetzt werden. Eine solche Förderung könnte durch Anforschungsstipendien für Drittmittelprojekte oder die direkte Finanzierung von Projekten geleistet werden.

Neue Westfälische
Samstag, 13. Juli 1996

Wissenschaftsministerin Anke Brunn beim Netzwerk Frauenforschung an der Universität

Weiblichen Nachwuchs fördern

HOCH SCHUL SZENE

Bielefeld (ths). „Wir müssen in Zukunft die Nachwuchsförderung vorwärtsbringen. Begabte und interessierte junge Frauen in den Hochschulen müssen verstärkt Chancen erhalten." Dieses Fazit zog die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Anke Brunn (SPD) am Ende des vierten Workshops des „Netzwerkes Frauenforschung" im Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität (wir berichteten vorab).

Nach Ansicht von Anke Brunn war die bisherige Arbeit des Netzwerkes als Organisation der Frauenforschung „bundesweit beispielhaft, weil es so etwas in den anderen Ländern nicht gibt". Die Arbeit der momentan 28 Professorinnen an den nordrhein-westfälischen Universitäten sei sehr motivierend. Das Netzwerk sei „gewissermaßen die Hefe in den Hochschulen", weil die Teilnehmerinnen „frauenspezifische Forschungsthemen themen- und hochschulübergreifend" entwickeln.

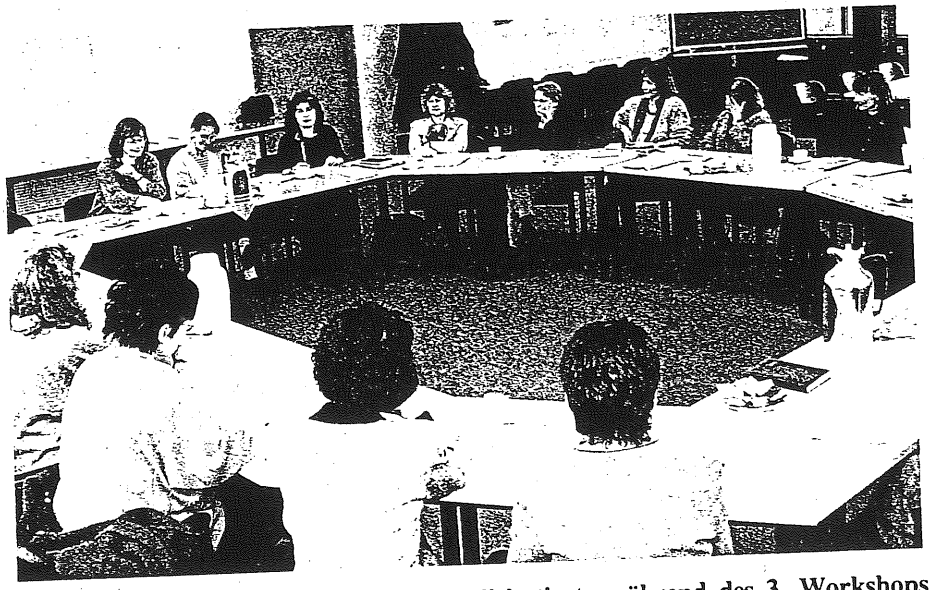
Prof. Dr. Gudrun Lachenmann von der Universität Bielefeld sagte, sie habe den Eindruck, daß sich das Netzwerk immer mehr „mit Leben füllt". Der Anteil der Professorinnen in den Hochschulen sei mittlerweile zwar bundesweit leicht gestiegen (derzeit beträgt er rund sechs Prozent), aber im internationalen Vergleich sei er noch immer „lächerlich gering".

Sie wies außerdem darauf hin, daß ein Großteil der Stellen durch Sonderprogramme finanziert würden. Erforderlich sei die Sicherung und der Ausbau der Stellen. Anke Brunn versicherte den Teilnehmerinnen, die Landesregierung beabsichtige, die Stellen der Sonderprogramme zu erhalten und die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung zu verbessern.



Professorinnen des landesweiten „Netzwerks Frauenforschung" diskutierten mit Anke Brunn über die Zukunft der Frauenforschung: (von links) Prof. Dr. Ilse Lenz (Bochum), Prof. Dr. Ursula Müller (Bielefeld), Prof. Dr. Gudrun Lachenmann (Bielefeld), Wissenschaftsministerin Anke Brunn, Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel (Dortmund), Prof. Dr. Michiko Mae (Düsseldorf) und Prof. Dr. Katrin Hansen (Gelsenkirchen). Foto: Schubert

Bielefelder
Universitätszeitung
25. Jg., Nr. 183/1996,
6. Mai 1996



Das Netzwerk Frauenforschung NRW diskutierte während des 3. Workshops am 15. Februar in der Universität Bielefeld weitere Aktivitäten sowohl innerhalb des Netzwerks als auch im Verbund mit anderen Frauenforschungseinrichtungen und Arbeitsgruppen. Außerdem wurden die ersten Bände des neuen Netzwerkpublikationsprojekts "Geschlecht und Gesellschaft" vorgestellt.
Foto: Halbe.

Frauenthemen in Wissenschaft und Hochschulforschung

NRW-Netzwerk Frauenforschung

(BUZ) Das Netzwerk Frauenforschung NRW, das 1987 von der nordrhein-westfälischen Ministerin für Wissenschaft und Forschung Anke Brunn angeregt worden war, kann inzwischen auf 38 Stellen verweisen. Sie sind - wie auf dem dritten Workshop des Netzwerkes am 15. Februar in der Universität Bielefeld bilanziert wurde - an 14 Hochschulen und vier Fachhochschulen des Landes eingerichtet.

Die Mehrzahl der Professuren ist in den Geistes-, Sozial- und Gesellschaftswissenschaften angesiedelt. Darüber hinaus wurden Stellen in jenen Wissenschaftsbereichen eingerichtet, in denen die Frauenforschung bisher kaum vertreten war: in den Fächern Planung und Architektur, Design, Rechtswissenschaft, Medizin und Sport. In seiner Art einzig in der Bundesrepublik Deutschland ist das Netzwerk Frauenforschung eine zentrale Maßnahme zur Förderung von Frauenthemen an den nordrhein-westfälischen Hochschulen, ebenso wie die Einrichtung von Frauenforschungsprofessuren.

"Inhalt aller Frauenforschungsprofessuren ist die Erfahrungswelt von Frauen, bezogen auf das jeweilige Fachgebiet - ihre Lebenszusammenhänge, die sozialen Hintergründe und Umstände, ihre Motive und Ideen", erläuterte seinerzeit Anke Brunn das Konzept. Gründe für einen Zusammenschluß im Netzwerk sind vor allem die Informiertheit als Grundlage wirksamen Engagements sowie die Solidarität untereinander.

Der Anteil der Frauenforschungsprofessuren an der Zahl aller C3- und C4-Professuren in Nordrhein-Westfalen beträgt 0,61 Prozent. Bezogen auf die Zahl aller Professorinnen an nordrhein-westfälischen Hochschulen (Universitäten, Gesamthochschulen, Fachhochschulen) beträgt der Anteil der Frauenforschungsprofessuren 8,95 Prozent.

Kölner Stadt-Anzeiger Dienstag, 23. Juli 1996

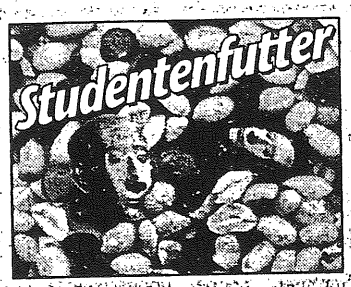
Die Gesellschaft braucht weibliche Talente

Deutschlands erste Professorin für „frauenorientiertes Design" — Uta Brandes entwickelt keine „rosa Sachen" sondern Praktisches

Von unserer Redakteurin
Ute Kaltwasser

Büstenhalter, die Fülle vortäuschen, wo keine ist, seien Produkte männlicher Vorstellungen. Auch Haushaltgeräte würden zu 99 Prozent von Männern entworfen, die meist keine praktische Erfahrung in Küchenarbeit hätten. Deshalb seien Küchenmaschinen vielfach schlecht zu reinigen und kompliziert zu bedienen. Diese Behauptungen stellt eine zierliche, quirlige Frau auf, die mit Vorliebe Designerkleidung und -schmuck trägt. Uta Brandes (47) hat den ersten Lehrstuhl für „frauenorientiertes Design" in Deutschland und unterrichtet an der Kölner Fachhochschule im Fachbereich Design.

Die Soziologin und Psychologin konnte bei ihrer Bewerbung auf eine langjährige Erfahrung in der Frauen- und empirischen Designforschung an Instituten in Hannover und Frankfurt verweisen. Überlegungen, daß ihre Berufung auch etwas mit Vetternwirtschaft zu tun haben könnte — ihr Mann, Michael Erlhoff, ist Gründungsdekan des Designbereichs — tritt sie mit dem Hinweis entgegen, daß die Bewerbung von einer externen Kommission geprüft wurde. Ausgeschrieben wurde die Stelle vom NRW-Wissenschaftsministerium, das unter dem Stichwort „Netzwerk Frauenforschung" jedes Jahr fünf Lehrstühle an Universitäten für Frauen einrichtet.



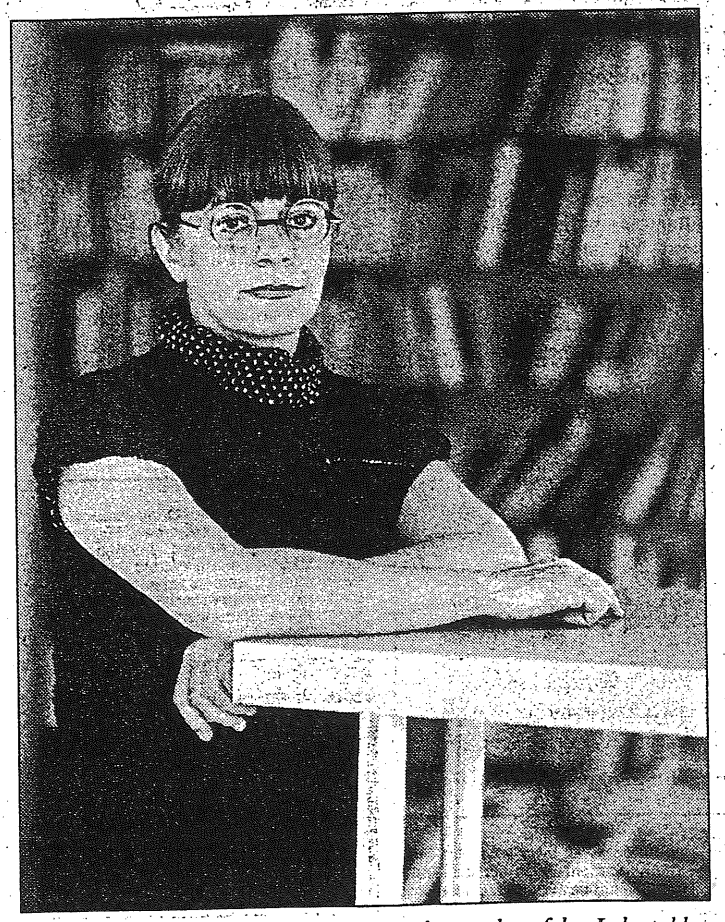
„Mir geht es nicht darum, niedliche, rosa, weiche Sachen für Frauen zu entwickeln", erläutert die überzeugte Feministin. Vielmehr möchte sie beweisen, daß männliche oder weibliche Designer auf unterschiedliche Art Produkte gestalten. „Frauen sind praktisch und machen in der Küche dann doch vieles lieber mit der Hand, weil es schneller geht als mit einer Maschine." Männer hätten dagegen eine Leidenschaft für komplizierte Technik. „Die Fernbedienung bei Videorekordern mit 98 Knöpfen ist so ein männliches Beispiel."

Auch die Autobranche sei ein Tummelplatz für männerorientiertes Design. Männer verlangten nach Statussymbolen, während Frauen „kleine Stadtautos wollen, in die bequem ein Kindersitz reinpaßt". Brandes: „Audi gehört zu den wenigen Autoherstellern, die eine Designerin beschäftigen, aber die sucht bezeichnenderweise nur die Stoffe für die Sitze aus. Dabei bin ich sicher, daß Frauen auch Armaturenbretter entwerfen könnten. Doch einer Frau traut man den Umgang mit komplizierter Technik nicht zu." Eine ihrer Studentinnen habe sogar eine Gartenschere entworfen, die auch mit wenig Kraft bedient werden kann. „Eine solche Schere gab es bisher nicht auf dem Markt."

Nachdem sich im ersten Semester nur Studentinnen bei ihr angemeldet hatten, „war das zweite Semester schon bunt gemischt". Denn die neue Kölner Professorin, die bis vor kurzem in der Bundeskunsthalle in Bonn den Veranstaltungsbereich leitete, will keine Trennung zwischen Frauen und Männern. „Mein Ziel ist es, daß gute Designerinnen in den gleichen Bereichen wie Männer eingesetzt werden."

Zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit habe sie vermutet, „die deutsche Wirtschaft lacht sich krumm und schief über mich". Aber dann habe sie positive Reaktionen erhalten. Ein Küchenhersteller suchte den Kontakt und gab zu, daß seine Absatzschwierigkeiten mit nicht erkannten Bedürfnissen der Kundinnen zu tun haben könnten. Er regte eine Untersuchung der Nutzung seiner Geräte durch Frauen an. Auch eine Schweizer Firma, die ausschließlich Fernbedienungen herstellt, habe Interesse an Brandes' Forschung signalisiert.

Selbst entworfen hat die Designexpertin noch kein Produkt. Sie sei Wissenschaftlerin und keine Technikerin. So glaubt sie auch nicht, „daß die Welt schöner ist, wenn sie nur von Frauen gestaltet wird". Aber Brandes ist davon überzeugt, daß Frauen Talente besitzen, die brach liegen — „dabei könnte die Gesellschaft sie gut gebrauchen".



Die Soziologin und Psychologin Uta Brandes wurde auf den Lehrstuhl für „frauenorientiertes Design" an der FH berufen. (Bild: Alfred Koch)

Westfalen-Blatt
Donnerstag, 10. Oktober 1996

Hochschul-Panorama



Von Sabine Schulze

Internationale Tagung mit 800 Wissenschaftlern WB 10.10.

Wissen schafft Ungewißheit

Bielefeld (sas). Es sei, gesteht Prof. Dr. Wolfgang Krohn zu, ein gewisser Luxus, Stand, Ziel und Probleme der Wissenschaft zu hinterfragen. Gleichwohl sei dies keine Nabelschau, sondern für entwickelte Gesellschaften ein Charakteristikum und eine Notwendigkeit. »Wir forschen, häufen Wissen auf, da müssen wir auch fragen wozu und mit welchen Folgen.« Mit den Problemen moderner Wissensgesellschaften befassen sich seit gestern 800 internationale Vertreter eben dieser Gesellschaften: Sie diskutieren in der Universität Bielefeld über Wissenschafts- und Technikforschung.

Veranstalter der Tagung, die alle vier Jahre stattfindet, sind die beiden wichtigsten Gesellschaften für Wissenschaftsforschung. Organisatoren sind Soziologen der Uni Bielefeld, Vorsitzender des Organisationskomitees ist Dr. Günter Küppers, Geschäftsführer des Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung. In 700 Vorträgen und 168 Sitzungen befassen sich die Teilnehmer schwerpunktmäßig mit feministischen Ansätzen in der Wissenschaftsforschung sowie Problemen der Forschungspolitik und Technikfolgenabschätzung.

Im feministischen Schwerpunkt, so Prof. Dr. Ursula Müller, gehe es um Überschneidungen, Gemeinsamkeiten, Mißverständnisse zwischen »mainstream« und weiblicher Wissenschaft, darum, wie das Geschlecht die Sicht auf die Welt und Gesellschaft beeinflußt. Nicht zufällig, so Müller, sei die Ausbildung von Wissenschaft in unserem Verständnis einhergegangen mit der Festlegung bürgerlicher Geschlechterstereotype und Rollen.

Da die Wissensproduktion und -verwendung immer wichtiger werde, so Krohn, Vorsitzender des Programmkomitees, erwüchsen für die Politik neue Aufgaben: die Regulierung der Anwendung von neuen Technologien, die Kanalisierung der (knapperen) Forschungsgelder, die Frage nach der Akzeptanz. »Die Wissenschafts- und Technikforschung will hierfür auch die Instrumente zur Verfügung stellen.« Konflikte seien durchaus programmiert: Da, wo der geldgebende Staat nur nach Nützlichkeitsaspekten geht, da wo er Prioritäten setzt, wo er Wissenschaftsentwicklung hemmt oder unterstützt. Diskutiert werde, so Küppers, ob man nicht – ähnlich wie bei der Technologieforschung – in allen Wissenschaftsbereichen viel früher regulieren müsse, viel eher prüfen, in welche Richtung die Wissensproduktion gehe.

Insgesamt, berichtet Krohn, sei das Akzeptanzthema heute eher ein Unterthema - wohl auch wegen der konjunkturellen Lage, in der andere Themen vorrangig seien. »Innovation rangiert ganz vorne, hat die Akzeptanz ausgestochen. Aber auch Innovation wird nicht gesehen als Prozeß, der automatisch läuft.« Die wissenschaftliche Analyse bestehe auch im Aufzeigen von Alternativen.

Ein neuer Aspekt – wenngleich schon von Goethe im Satz »Mit dem Wissen wächst der Zweifel« formuliert – ist die Erkenntnis, daß mit der Vermehrung von Wissen die Ungewißheit wächst: Wissen schafft nicht nur Klarheit, sondern auch Unsicherheit. Ein Beispiel, so Müller, sei die vorgeburtliche Diagnostik: »Sie macht aus dem Embryo ein Risiko.« Ein behindertes Kind, so Küppers, werde verhandelbar. Mehr Wissen, eine neue Sicht, ergänzte Müller, schaffe Probleme, die es früher nicht gab.

Nur Gleichstellungsrhetorik

Wissenschaftlerinnen sehen Frauenförderung gefährdet

Niemand will Frauen diskriminieren. Auch nicht die sich als objektiv verstehende Wissenschaft an den Hochschulen. Alle Bedingungen für eine Chancengleichheit von Frauen und Männern seien hergestellt, so die einhellige Meinung: 1987 bestimmte das Universitätsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, daß »Frauen und Männer in der Hochschule die ihrer Qualifikation entsprechenden gleichen Entwicklungsmöglichkeiten haben und die für die Frauen bestehenden Nachteile beseitigt werden«.

Zudem unterliegen die Hochschulen seit drei Jahren dem Landesfrauenfördergesetz und müssen daher für eine Gleichstellung von Wissenschaftlerinnen aller Hierachiestufen sorgen.

Unter diesen Bedingungen müssen Frauen nur noch ihre Chancen ergreifen, so die Annahme vor allem auf Seiten der Männer. »Gleichheitsrhetorik« nennt die Bielefelder Soziologieprofessorin Ursula Müller vom »Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen von NRW« diese Argumentation.



Forscherin Müller: »Frauenförderung durch mehr Geld für Fakultäten belohnen.« Foto: Klaus Halbe

Keine »Kultur der Ermutigung«

Wenn in den vergangenen 15 Jahren der Anteil von Professorinnen an C4-Stellen von 1,9 Prozent auf 5,2 Prozent und bei den C3-Stellen von 2,2 Prozent auf 8,9 Prozent auch gestiegen ist – von einer gleichen Teilhabe kann keine Rede sein. Im Gegenteil, eine stille Hochschulreform bedrohe die mühsam erkämpften Instrumentarien der Frauenförderung (siehe Interview).

Der »Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen von NRW«, der sich als unabhängige Selbstorganisation seit 1980 um die Verbesserung der Situation von Frauen in der Wissenschaft bemüht, ist deshalb kürzlich mit seinem dritten Memorandum an die Öffentlichkeit gegangen: Frauenpolitik müsse als Strukturelement in der Hochschulpolitik verankert und »eine Kultur der Ermutigung« durch eine frauenfreundliche Hochschulkultur entwickelt werden. Außerdem müsse der weibliche Nachwuchs »durch Quotierung von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskraftmitteln, C1-Stellen und anderen Nachwuchsstellen sowie Stipendien gefördert werden, so der Arbeitskreis.

Sonderprogramme wie die Lise-Meitner-Stipendien zur Förderung von Habilitationen seien als »künstliche Märkte nach wie vor erforderlich«. Durch Anreize und Sanktionen müßte Frauenförderung sowie frauen- und geschlechterrelevante Inhalte zum Kriterium für die Qualität der Lehre erhoben werden. »Denn auch in Bielefeld können Sie Ihr Diplom in Soziologie machen, ohne sich mit frauen- oder geschlechterrelevanten Fragen auseinandergesetzt zu haben. Das muß sich ändern«, so Ursula Müller vom Arbeitskreis.

Silvia Bose

Neue Trends in der Hochschulpolitik

Chancen oder Gefahren für Frauen? Interview mit Ursula Müller

StadtBlatt: *Was war der Anlaß für den »Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen von NRW« seit 1984 erstmals wieder mit einem Memorandum an die Öffentlichkeit zu treten?*

Ursula Müller: Wir wollten einerseits eine Bilanz ziehen und sehen, was aus unseren eigenen Forderungen geworden ist. Andererseits zeichnet sich eine Trendwende in der Hochschullandschaft ab. Den Frauenanteil, den wir im nächsten Jahrzehnt verwirklichen können, wird die Hochschullandschaft der nächsten dreißig Jahre bestimmen. Bis zum Jahr 2005 werden 49 Prozent aller Professuren neu besetzt wenn alle Rahmenbedingungen konstant bleiben. Das ist eine Chance, aber gleichzeitig deuten sich neue Steuerungskonzepte der Hochschulen an, die Auswirkungen auf die Frauenförderung und -forschung haben.

StadtBlatt: *Welche Konzepte meinen Sie genau?*

Müller: Unter den Stichworten Globalhaushalt und Finanzautonomie soll erprobt werden, wie sich die Hochschulen als Organisationen in Zukunft selber steuern wollen und wie sie sich bewerten wollen. Da sollten wir dafür sorgen, daß die Belange der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter nicht vergessen werden. Bisher sind aber in den Kommissionen der Hochschulen und Ministerien, die die neuen Steuerungskonzepte beraten, kaum Frauen vertreten und spielen Frauenbelange keine Rolle.

StadtBlatt: *Wie sollten in zwei wichtigen Bereichen Finanzen und Evaluation Frauenbelange berücksichtigt werden?*

Müller: Auf die Evaluation bezogen, könnten frauenspezifische Inhalte oder die allgemeine Geschlechterthematik verpflichtender Teil von Studien- und Prüfungsinhalten werden. Verpflichtend in dem Sinne, daß eine Fakultät dieses Element durch ein Angebot auch sicherstellen muß.

Insgesamt können die Hochschulen die Bemühung von Fakultäten für Frauenförderung durch Mittelzuweisung belohnen. Dies ist gerade wichtig, weil die traditionellen Instrumente der Frauenbeauftragten wie Mitbestimmung im Zuge der neuen Steuerungskonzepte mehr und mehr ins Leere laufen. Daher muß Frauenförderung ein Strukturelement werden, so daß sie von personalen Voraussetzungen partiell unabhängig wird. In Zeiten von Umstrukturierungen muß gerade die Frauenforschung wachsam sein, damit das Erreichte nicht schon morgen oder übermorgen in Frage gestellt wird.

Das Gespräch führte Silvia Bose

Ursula Müller ist Professorin für Soziologie an der Universität Bielefeld und Mitarbeiterin im »Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen von NRW«.